

Hans Anderfuhren (1893-1973) : Erinnerungen zu seinem 100. Geburtstag am 22. Mai 1993

Autor(en): **Zürrer, Hansheiri**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **87 (1993)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Anderfuhren (1893–1973)

Erinnerungen zu seinem 100. Geburtstag am 22. Mai 1993

Hans Anderfuhren gehört zu den Menschen, die mich am stärksten beeindruckt haben. Als ich im Jahre 1947 aufgrund meiner Erlebnisse auf dem Bau und in der Fabrik der damals sehr aktiven Partei der Arbeit (PdA) beigetreten war, hörte ich im Kreis der Genossen oft: «Den Kommunisten Anderfuhren, den müsstest Du kennenlernen!»

Als sitze Pestalozzi mir gegenüber...

Die erste Begegnung bleibt mir in wacher Erinnerung. Ich war damals im Zivildienst-Sekretariat an der Gartenhofstrasse 7 in Zürich tätig. Unerwartet tritt der mir nur vom Hörensagen her Bekannte ins Büro, nimmt mir gegenüber Platz und beginnt zu erzählen von seiner *Arbeit mit Kriegswaisen* in Wien, von wo er eben für wenige Wochen zurückgekehrt ist. Seine Stimme ist bewegt, seine Augen strahlen. Es ist mir, als sitze Heinrich Pestalozzi mir gegenüber und berichte von seinen Erfahrungen im Neuhof, in Stans oder in Yverdon. Als ich Jahre später das Buch des Russen Makarenko «Der Weg ins Leben – Ein pädagogisches Poem» in die Hände bekam, nahm der geschilderte Erzieher mit seiner Güte, seiner Geduld und seiner Beharrlichkeit immer wieder für mich die Gesichtszüge von Hans Anderfuhren an.

Selten bin ich einem Menschen mit solch starker Ausstrahlung begegnet. Er erzählte mir einmal, wie er als 21jähriger sich zum ersten Male an einer öffentlichen Veranstaltung zu Wort gemeldet hatte. Es war im Jahre 1914 zum Thema «*Landesverteidigung Ja oder Nein?*» Die letzten Votanten haben sich für ein Ja ausgesprochen. Da meldet sich der junge, unbekannt

er – er arbeitete damals in einer Autofabrik in Olten – zu Wort. Doch vor Erregung kann er zunächst nur stammeln, und die Leute beginnen zu lachen. Aber er fasst sich und findet bewegende und beschwörende Worte, die aus seinem Innersten kommen. Er ruft die Anwesenden auf, zu bedenken, dass alle Menschen Brüder und Schwestern sind, und dass es ein Verbrechen wäre, auf sie zu schießen. Nach seiner Rede herrscht fast feierliche Stille im Saal. Seine leidenschaftlichen Worte haben einen Meinungsumschwung bewirkt, und die anschliessende Abstimmung im Saal ergibt ein deutliches Nein zum Militär.

Nach sechs Monaten Gefängnis als Held gefeiert

Seine Redebegabung, die er damals entdeckte, blieb ihm erhalten bis in sein hohes Alter. In den bewegten Jahren nach 1968 ergriff er oft auch an den Jahresversammlungen der *Religiös-sozialen Vereinigung* das Wort. Seine stets bewegenden Voten fanden Anklang bei den Jungen und bei den Junggebliebenen. Seinen Worten folgten auch die entsprechenden Taten. Als es gegen Ende des Ersten Weltkrieges zum *Generalstreik* kommt, stellt sich Hans Anderfuhren mit ausgebreiteten Armen in St. Blaise bei Neuchâtel vor die Lokomotive eines Militärzuges und bringt ihn zum Anhalten. Von einem Militärgericht wird er darauf zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, doch nach der Entlassung aus dem Gefängnis in Neuchâtel als Held gefeiert.

Der junge Hans Anderfuhren wird dann ins *Arbeitersekretariat* nach Olten geholt und hilft mit bei der Gründung neuer Sektionen der Sozialistischen Jugend und der

Sozialdemokratischen Partei. Als nach dem Ersten Weltkrieg in der Schweiz Ferienplätze für Kinder aus dem hungernen Wien gesucht werden, fährt der junge Arbeitersekretär nach Wien und wird vom dortigen Elend so stark beeindruckt, dass er zusammen mit andern die schwere Aufgabe übernimmt, in einem Barackenlager für siebzig verwahrloste Revolutionskinder aus Ungarn und für dreissig Kriegskinder aus Wien zu sorgen und mit unendlicher Geduld und Güte zu versuchen, aus diesem Haufen etwas wie Gemeinschaft entstehen zu lassen.

In die Schweiz zurückgekehrt, tritt er im Erziehungsheim Albisbrunn eine Stelle als *Erzieher* an. Von dort aus wandert er jeweils am 1. Mai mit einer grossen Schar Jugendlicher singend über den Albispass zur Mai-Feier nach Zürich, wie mir Jahrzehnte später eine Zivildienstlerin, die damals dabei war, immer noch begeistert erzählte. Hans Anderfuhren half auch entscheidend mit bei der Gründung und jahrelang auch bei der Leitung der Produktiv-Genossenschaft Hammer, die noch heute in Zürich besteht.

Sozialist und Antimilitarist

Aus Protest gegen die Zustimmung der Sozialdemokratischen Partei zur Landesverteidigung trat Hans Anderfuhren 1935 – wie bekanntlich auch Leonhard Ragaz – aus der Partei aus. Er schloss sich der Kommunistischen Partei an und engagierte sich stark für die Solidaritätsarbeit mit verletzten *Spanienkämpfern*. Weil er sich auch öffentlich hinter die Spanienkämpfer stellte, wurde er zu elf Monaten Gefängnis verurteilt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitete er wieder in seinem Beruf als Mechaniker, in den letzten Jahren bis zu seiner Pensionierung in der Fabrik BELMAG, wo Leuchtkörper hergestellt werden. Aus jener Zeit ist mir in eindrucklicher Erinnerung geblieben, wie Hans Anderfuhren an einer Sitzung des Schweizerischen Friedenskomitees in Biel über das Verhältnis zu seinen Arbeitskollegen im Betrieb berich-

tete. Er war ihr *Vertrauensmann* geworden. Doch als im Oktober 1956 die sowjet-russische Armee Ungarn besetzte, wurde er, der Kommunist, von keinem seiner Kollegen mehr gegrüsst. Aber ohne intensive Beziehung zu seinen Kollegen hätte Hans Anderfuhren nicht leben können. Zuhause fasste er deshalb den für ihn schwerwiegenden Entschluss, die jahrzehntelang praktizierte Solidarität mit der Sowjetunion aufzugeben zugunsten der Solidarität mit seinen Arbeiter-Kollegen. Und als er am andern Morgen seinen Entschluss bekanntgab, kam jeder einzelne zu ihm und drückte ihm die Hand.

Nach seiner Pensionierung im Jahre 1958 setzte er sich tatkräftig für die «Schweizerische Bewegung gegen atomare Aufrüstung» ein und betreute zusammen mit andern während vieler Jahre ihr Sekretariat im Zürcher Industriequartier. Nach seinem Austritt aus der PdA trat er dem «Sozialistischen Arbeiter-Bund» (SAB) bei, der sich später mit der «Revolutionären Marxistischen Liga» (RML) vereinigte.

Christlich-kommunistische Zusammenarbeit in Ehe und Friedenspolitik

Ein Basler Genosse erzählte mir einmal, in den Jahren der Wirtschaftskrise hätte er gehört, in Zürich lebe ein Kommunist, dessen Haustüre immer offen sei, und jeder Arbeitslose, der dort anklopfe, erhalte zum mindesten einen Teller Suppe. Aber ich hörte auch mehr als einen Zürcher Arbeiter sagen: «Ohne seine Frau wäre Hans Anderfuhren nicht das gewesen, was er war.»

Hedi Anderfuhren, geborene Knecht, war Kindergärtnerin und später Kindergarten-Inspektorin. Sie stammte aus christlichem Haus und arbeitete in der Zürcher Gruppe der *Quäker* mit. Sie hatte gelernt, mit wenigem auszukommen, für die vierköpfige Familie zu sorgen und doch immer das Haus offen zu halten für Gäste. In der gemütlichen Stube der Familie Anderfuhren im Staffelhof, einer Genossenschafts-

siedlung im Zürcher Friesenbergquartier, fühlten sich jede und jeder willkommen und zuhause. Viele Besprechungen und Sitzungen fanden dort statt, oft mit einem Lied eröffnet oder beendet.

In jener Stube wurde im Herbst 1950 die Quartiergruppe «*Friedensfreunde im Friesenberg*» gegründet, die es sich auch zur Aufgabe machte, friedenspolitisch wichtige Artikel, wie den Aufruf von Albert Schweitzer zur Ächtung der Atomwaffen, im Quartier zu verteilen. Dabei stellte uns Hans Anderfuhren einen Angehörigen einer Freikirche als Vorbild hin, der Samstag für Samstag im Quartier von Türe zu Türe ging, um den Bewohnerinnen und Bewohnern mit ein paar freundlichen Worten ein

vierseitiges Sonntagsblättchen zu überreichen.

Unsere kleine Gruppe bestand allerdings nur wenige Jahre, und wir erreichten bei weitem nicht das von Hans Anderfuhren anvisierte Ziel einer beharrlichen Agitation für den Frieden. Doch für alle, die dabei mitmachten, war es eine beglückende Zeit. Die uns im Ehepaar Anderfuhren vorgelebte Zusammenarbeit – Hedi als Quäkerin, Christin sowie Mitglied der SP und Hans als kämpferischer Kommunist – war für uns wegweisend und ermutigend. Es ist kaum auszudenken, wie Europa heute aussähe, wenn eine solche Zusammenarbeit im grossen Stil gewagt und durchgehalten worden wäre.

Gelesen

*«Traurig
standen die zwei jungen Frauen
in dem von Granaten zerstörten Sportstadion in Sarajewo.
Vom Bürgerkrieg gezeichnet und jeder Hoffnung beraubt,
schilderten sie, wie sie hier als Mädchen
vor den Augen der Welt
getanzt hatten.»*

Bundesrat Kaspar Villiger
im Schweizer Soldat, April 1993

Auf zum letzten Gefecht

Wieder einmal müsste ich hier jetzt ein Bild drucken können. Farbig. Mit dem Wehrmann im Kampfanzug, welcher auf einem Kiesplatz mit zwei Kindern spielt. Dahinter eine Alphütte. Unter dem ausladenden Dach ein reichlicher Holzvorrat. Ein paar weidende Kühe. Im tiefblauen Himmel ein Kampfflugzeug. Es stört die Idylle nicht. Offensichtlich hineinmontiert. Unmöglich, dass sich die Kleinen beim Anflug nicht hingewendet hätten. Weiss auf rot in zwei Zeilen: «Mit einem Dach über dem Kopf – Schutz und Sicherheit». So kommt sie daher, die April-Ausgabe von Schweizer Soldat. Unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader. Member of the European Military Press Association.

Über dem Impressum wird das Umschlagbild korrekt als Montage ausgewiesen. Aufnahmen von Adj Uof Hermann Berchtold, Sarnen, und Armeefotodienst Bern. Sie sollen «in ihrem gegenseitigen Bezug» auf die Volksabstimmungen vom 6. Juni aufmerksam machen. Zeigen, was es dann zu verteidigen gilt. In seinem Vorwort spinnt der Redaktor den Faden noch weiter. «Wir identifizieren uns mit einem Chef, mit der eigenen Familie, mit einer politischen Bewegung, mit der Armee, mit unserer Heimat Schweiz oder im Glauben mit einer Religion.» Menschen und Gruppen ist dies Antrieb für eine gesunde Entwicklung, es gibt ihnen Kraft. Sich nicht identifizieren können, heisse oft den Sinn des Lebens verlieren, allein und verlassen zu sein.